

uniterre



JULI 2019  
№ 3 64. JAHR  
JAB 2518 NOOS

[WWW.UNITERRE.CH](http://WWW.UNITERRE.CH)

OB ES UNS GEFÄHRT  
ODER NICHT  
Veränderungen werden kommen

EUPHORIE  
IN EINER BLACKBOX  
Digitalisierung in der Landwirtschaft

AGRARBESTEuerung  
Wir wehren uns

# DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

# WEM DIEN'T'S?

## EDITORIAL

VANESSA RENFER  
BÄUERIN, SEKRETÄRIN UNITERRE

Die Zeit soll Fortschritt bringen. Gesellschaftlich gesehen ist Fortschritt eine Evolution der Zivilisation hin zu einem Ideal. Ist es das, was wir gerade erleben?

In den letzten Jahren hat der Fortschritt für die Bauernfamilien einen bitteren Beigeschmack bekommen. Die angebliche Notwendigkeit, die Grösse der Betriebe und der Herden zu erhöhen, hat viele LandwirtInnen dazu gebracht, ihre Tätigkeit zugunsten ihrer Nachbarn aufzugeben. Damit wurde für die Verbleibenden die Arbeitsbelastung weiter erhöht. Und für diejenigen, die gehofft hatten, gelassen in den Ruhestand gehen zu können, sorgen Diskussionen um neue Steuerbestimmungen für grosse Verunsicherung. Die Situation für die Milchbäuerinnen und Milchbauern verschärft sich zusehends. Die grossen Handelskonzerne inszenieren Krisen und unsere Vertreter sind zu Komplizen geworden, indem sie behaupten, dass sich der Markt von selbst regulieren muss.

Währenddessen werden wir alle durch Nachrichten über Klima, Biodiversität und den Zustand unserer Gewässer vorzeitig alt und grau. Fast alle sind sich einig, dass wir handeln müssen, aber wer ist wirklich bereit, den ersten Schritt zu tun? In der Lebensmittelproduktion entstehen allmählich Lösungen, und einige Ideen warten nur darauf, umgesetzt zu werden. In dieser Hinsicht scheint die sakrosankte Digitalisierung der Landwirtschaft bereit zu sein, uns auf Plattformen die Antworten auf die Herausforderungen von morgen zu bieten. Dies gilt zum Teil, z.B. wenn damit die Tür zu mehr Präzision bei mechanischen oder chemischen Eingriffen geöffnet wird. Viel weniger gilt dies aber, wenn wir uns die Datenmengen vorstellen, die aus der Landwirtschaft an die Ernährungsindustrie, an die Agrochemie und die Branchenriesen übermittelt werden.

An die gleichen Konzernkonglomerate, welche bereits sehr viel Macht haben und auch zu grossen Teilen für die Verschmutzung auf globaler Ebene verantwortlich sind... Das ist nicht nur unklug sondern kann auch gefährlich sein.

Viele Fortschrittsgedanken sind nicht global gedacht. Die zahlreichen Verknüpfungen in einem komplexen System werden nicht berücksichtigt. Das Beispiel, der von der Migros im Wallis geplanten Megagewächshäuser für Paprika, ist vielsagend: Ist dies die ideale Lösung? Schnell wird applaudiert, wenn die lokale Produktion ausgebaut wird. Hier aber wird die Arbeit von GemüseproduzentInnen direkt in die „Hände“ der Industrie gelegt. Und wie können wir das Ungleichgewicht austarieren, das das Vorgehen von Migros in den Ländern verursacht wird, in denen Paprika ursprünglich angebaut wird und an deren Klima sie perfekt angepasst ist?

Die Deklaration der UN für die Rechte der Bäuerinnen und Bauern und anderer im ländlichen Raum tätiger Personen und die Ernährungssouveränität sind von grosser Bedeutung und sind Garant für eine gesunde Ernährung, welche unsere Ressourcen, unsere Tiere und unsere Bauernfamilien erhält. Mit Begeisterung werden wir weiter auf dieses Ziel hinarbeiten. •



FRAUENSTREIK  
Lausanne, 14.6.2019

Mit diesem Text wollen wir eine Debatte in unserer Zeitung und auf der Website eröffnen. Schreibt uns und teilt eure Gedanken und Sorgen über die Zukunft der Landwirtschaft.

# OB ES UNS GEFÄLLT ODER NICHT, WIR MÜSSEN MAL ANFANGEN

MICHELLE ZUFFEREY  
SEKRETÄRIN UNITERRE

**A**larmierende Berichte über den Verlust der biologischen Vielfalt und das Verschwinden von Tier- und Pflanzenarten, Initiativen für sauberes Trinkwasser und für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide: Wir werden nicht überleben ohne gesunde Umwelt, ohne gesunde Böden, ohne Biodiversität. Alle sind sich einig... aber was ist mit der Umsetzung? Wir brauchen eine gemeinsame nationale Politik, eine fächerübergreifende öffentliche Forschung, die zur Teilnahme der Betroffenen einlädt, und Massnahmen zur Unterstützung des Übergangs zu einem widerstandsfähigen Ernährungssystem.

**DREHEN UND WENDEN NÜTZT NICHTS, DIE ZEIT FÜR VERÄNDERUNGEN IST GEKOMMEN!** Seit fast 40 Jahren setzen sich Experten für einen Wandel des globalen Ernährungssystems ein: The Limits to Growth, auch bekannt als Meadows Report 1972, UNO- und Weltbank Report on World Agriculture (IAASTD) 2008, FAO-Berichte über Landwirtschaft, IPCC-Berichte u.a. Alle diese Studien fordern die internationale Gemeinschaft auf, die Landwirtschaft zu verändern, um Hunger, soziale Ungerechtigkeit und ökologische Katastrophen zu beenden. In der Schweiz setzen sich viele NGOs für einen radikalen Systemwechsel ein. Die Initiativen für sauberes Wasser und für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide stellen Teilansätze dar, um den Herausforderungen zu begegnen. Sie spiegeln die alarmierenden Ergebnisse der globalen Experten für Klima, Biodiversität usw. wieder. Aber welchen Platz geben sie der Landwirtschaft und welchen den Menschen in der bäuerlichen, diversifizierten Landwirtschaft? Uniterre teilt die Umweltbedenken und sieht die Notwendigkeit dringender Massnahmen zum Schutz unseres Planeten. Aber wir verteidigen auch die Aufrechterhaltung einer nachhaltigen einheimischen Herstellung von Lebensmitteln in den Händen von Bauern und Bäuerinnen und aktiven KonsumentInnen (Ernährungssouveränität und Ernährungssicherheit).

**GEGENSÄTZLICHE ERWARTUNGEN UND ANFORDERUNGEN.** Die Anforderungen an die Landwirtschaft steigen ständig. Sie verstärken den Gegensatz zwischen einer wachsenden Wirtschaft, die von unserer Regierung unterstützt wird, und der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlage. Die Landwirtschaft ist hin- und hergerissen zwischen sich widersprechenden Erwartungen: Produktion zu möglichst niedrigen Preisen und Investitionen in einen besseren Schutz der Tier- und Pflanzenwelt. Diese widersprüchliche Situation wird durch die immer weiter zunehmende Lockerung des Zollschutzes und durch bilaterale und Freihandelsabkommen noch verstärkt. Die Ratifizierung neuer Abkommen (Mercosur, USA, Kanada usw.) wird den Preisdruck und damit die Intensivierung der Schweizer Produktion weiter erhöhen, in der Annahme, die Produkte würden wettbewerbsfähig werden. Eine Intensivierung kann jedoch nicht ohne Beeinträchtigung der Umwelt erreicht werden!

**INITIATIVEN FÜR SAUBERES TRINKWASSER UND EINE SCHWEIZ OHNE SYNTHETISCHE PESTIZIDE.** Die Umsetzung dieser Initiativen wird, wenn sie vom Stimmvolk angenommen wird, der Landwirtschaft neue Einschränkungen auferlegen. Und das hat seinen Preis. Ohne ein Bewusstsein der "EsserInnen" und ein Engagement ihrerseits für die Schweizer Produktion, ohne eine kohärente Politik auf nationaler Ebene, dürften diese neuen Anforderungen für viele Betriebe fatal sein. Darüber hinaus werden sie aber auch die Importe und die Verlagerung der Produktion in Regionen stärken, in denen die Produktionskosten und die Standards niedriger sind als in der Schweiz.

Die Preise, die den LandwirtInnen gezahlt werden, sind lächerlich tief! Und es ist nicht der Fehler des ökologischen Übergangs, sondern der eines globalen Systems des harten Wettbewerbs zwischen grossen und mittleren Händlern, zwischen industriellen Verarbeitern und zwischen Bäuerinnen und Bauern auf der ganzen Welt.

**FÜR EINE NACHHALTIGE LANDWIRTSCHAFTLICHE PRODUKTION.** Der Übergang zu nachhaltigeren Ernährungssystemen und landwirtschaftlicher Produktion erfordert eine erhebliche Stärkung der öffentlichen Forschung, die nicht nicht in ihrem eigenen Revierdenken hängen bleibt und die interessierte Kreise zum Mitdenken einlädt. Und das BLW, die Berufsförderung und die landwirtschaftliche Beratung müssen sich auf die Unterstützung des Übergangs zu einer anderen Landwirtschaft konzentrieren und enger mit den PraktikerInnen des ökologischen und agroökologischen Landbaus und Forschungsinstituten zusammenarbeiten, die an widerstandsfähigen Agrarsystemen arbeiten. Wir können nicht mehr ständig sagen, dass wir uns der Situation bewusst sind und zaudern, indem wir sagen, dass die Schweiz bereits viel tut. Wir müssen Lösungen finden, um die Umwelt zu schützen, eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern und unseren Selbstversorgungsgrad zu erhalten.

**EIN KLARER POLITISCHER WILLE.** Ausgangspunkt auf Schweizer Ebene ist die Erkenntnis, dass ein radikaler Wandel des globalen Ernährungssystems und die Erhaltung der bäuerlichen Landwirtschaft notwendig sind. Ausgehend von dieser Feststellung wird es notwendig sein, einen Rechts- und Finanzrahmen sowie Folgeregelungen zu schaffen, die es den LandwirtInnen ermöglichen, sich anzupassen. Und es gibt nicht nur landwirtschaftliche Praktiken zu erarbeiten, sondern auch Kriterien für die Wahl der neuen Technologien (z.B. Digitalisierung): Sie müssen im Dienste der LandwirtInnen stehen, ihre Autonomie und Unabhängigkeit bewahren. Es darf nicht darum gehen, die Machtkonzentration multinationaler Konzerne oder von Supermärkten zu stärken (siehe dazu Kasten Fenaco S.5). Ausserdem ist es notwendig, das Funktionieren der Sektoren, die Vertriebssysteme und die Preise zu überprüfen. Zu diesem letzten Punkt müssen alle Betroffenen ein Mitspracherecht haben. Die Supermärkte müssen sich anpassen: Niedrigere Margen, die Eröffnung neuer Verkaufsfelder überdenken oder kurze Kreisläufe fördern. Die Kantone und Gemeinden sollten Renovierungen oder Neubauten von Wohngebieten durch die Integration von handwerklichen Verarbeitungsbetrieben (Bäckerei, Molkerei, Metzgerei), Direktverkaufsstellen und anderen Dienstleistungen planen. Der Grenzschutz muss aufrechterhalten werden und die Lebensmittelpreise müssen dem tatsächlichen Wert der Produkte angepasst werden.

**UNSERE ANALYSE ZUR AKTUELLEN SITUATION.** In der Schweiz und auf der ganzen Welt wird die bäuerliche Landwirtschaft auf dem Altar eines deregulierten, globalisierten Marktes und eines breiten Wettbewerbs geopfert. Der Bereich der öffentlichen Lebensmittel- und Agrarpolitik, die Regulierung und der Schutz von Gemeinschaftsgütern und -interessen, wird den großen privaten Agro-Nahrungsmittelgruppen überlassen. Die Annahme unserer Initiative zur Ernährungssouveränität hätte zu Lösungen für viele der aufgeworfenen Fragen geführt. Aber sie wurde abgelehnt und wir müssen darüber nachdenken, wie wir den zukünftigen Herausforderungen für Landwirtschaft und Gesellschaft begegnen können. Nehmt an diesen Überlegungen teil und schreibt uns, redet über eure Ideen, schlägt mögliche Lösungen vor... Mit eurem Einverständnis veröffentlichen wir eure Einsendungen, Kommentare auf der Homepage und / oder in der Zeitung von Uniterre. •



## MARCH AGAINST BAYER & SYNGENTA

MATHIAS STALDER  
SEKRETÄR UNITERRE

**B**ereits zum fünften Mal wurde am 18. Mai 2019 in Basel demonstriert. Die über 2'000 Teilnehmenden forderten lautstark eine Umsetzung von echtem Umwelt- und Klimaschutz. Die industrielle Landwirtschaft verschlingt Unmengen an fossiler Energie und ist für über 30% der weltweit ausgestossenen Treibhausgase verantwortlich. Die Herstellung und der übermässige Einsatz von Düngemitteln führen zur Zerstörung der Biodiversität. In den letzten 30 Jahren ist allein die Menge der Fluginsekten um 75% zurückgegangen. Übernutzte und vergiftete Grundwasser, erodierte Böden und zerstörte Biodiversität sind Folgen der industriellen Landwirtschaft. Profit daraus schlägt der Basler Multi Syngenta: "2017 hat kein Konzern mehr Geld mit hochgefährlichen Pestiziden verdient: Schätzungsweise 3,9 Milliarden US-Dollar" hebt Jonas Schälle, Redner von Public Eye die Rolle von Syngenta hervor. Hier, am Hauptsitz von Syngenta muss endlich Verantwortung übernommen werden. "Beeinflusst durch die Saatgutindustrie verabschiedet die Politik restriktive Saatgutgesetze, die in erster Linie den Konzernen dienen. Diese Bestrebungen gefährden die Ernährungssouveränität der Kleinbauern und Kleinbäuerinnen" mahnt Judith Reusser, Rednerin von Swissaid. Die Bäuerinnen- und Bauerngewerkschaft Uniterre hat die Mobilisierung von March against Bayer & Syngenta gemeinsam mit rund 50 Organisationen mitunterstützt. •

MEHR UNTER

[www.marchagainstsingenta.ch/index.php/de](http://www.marchagainstsingenta.ch/index.php/de)

Ein grosses Problem ist ganz klar, dass absolut grundlegende Fragen nicht mehr gestellt werden. Für die Landwirtschaft im globalen Norden wäre die erste Frage: Ist die Digitalisierung in der Landwirtschaft ein neues Phänomen?

# EUPHORIE IN EINER BLACKBOX

## INTERVIEW

MIT STIG TANZMANN.  
ULRIKE MINKNER

**S**tig Tanzmann ist Referent für Landwirtschaft in der Politikabteilung von Brot für die Welt in Berlin, staatlich geprüfter Landwirt und studierter Agrarwissenschaftler.

**In Ihrem Artikel (Kritischen Agrarbericht 2018) sprechen Sie davon, dass die Debatte rund um die Digitalisierung in der Landwirtschaft fast euphorische Züge angenommen hat. Was meinen Sie damit?**

Weltweit steht die Landwirtschaft, besser der Agrarsektor, seit Jahren vor enormen Herausforderungen. Der Hunger nimmt wieder zu, die Welternährungskrise wird in immer komplexer wahrgenommen, der Klimawandel mit seinen Konsequenzen für die Landwirtschaft tritt immer deutlicher zu Tage, der Biodiversitätsverlust wird immer stärker thematisiert, ebenso die negativen Konsequenzen des übermässigen Einsatzes von chemischen Düngemitteln und Pestiziden. Gleichzeitig nimmt die Teilung zwischen Stadt und Land immer weiter zu und die Arbeit auf den bäuerlichen Betrieben wird finanziell und sozial immer unattraktiver. Kurz, es gibt eigentlich unglaublich viele sehr komplexe und vor allem auch soziokulturelle Fragen, auf die dringend Antworten gefunden werden müssten. Diese Fragen stellen aber bestehende Muster und Strategien in der Agrarpolitik sowie der Entwicklungspolitik und vor allem auch der Geschäftsmodelle und Geschäftsstrategien im Agrobusiness grundlegend in Frage. Aber auf einmal scheint es wieder eine Antwort zu geben und die heisst: „Digitalisierung in der Landwirtschaft“. Fast nach dem Motto: Nennen Sie mir die Frage, Digitalisierung ist die Antwort. Teilweise werden völlig illusorische Erwartungen geweckt sowie abseits jedes Faktenchecks argumentiert. Auch wird so getan, als wäre Digitalisierung in der Landwirtschaft etwas völlig Neues. Wenn behauptet wird, auf einmal für selbst die komplexesten Probleme eine zentrale Lösung zu haben, aber keine kritischen Fragen mehr gestellt werden, dann hat es für mich viel von einem euphorischen Hype.

**Wo sehen Sie die Gefahren dieser doch ziemlich unkontrolliert ablaufenden Entwicklung?**

Ein grosses Problem ist ganz klar, dass absolut grundlegende Fragen nicht mehr gestellt werden. Für die Landwirtschaft im globalen Norden wäre die erste Frage: Ist die Digitalisierung in der Landwirtschaft ein neues Phänomen? Wohl eher nicht. Melkroboter, digital gesteuerte Tierställe und mit Computern ausgerüstete und an GPS angebundene Traktoren kennen wir schon seit mehr als 15 Jahren. Wieso also die Euphorie? Noch kritischer wird es rund um die Fragen der Welternährung. In Afrika haben 75% der Menschen keinen Zugang zum Internet und damit keinen Zugang auch nur zu den einfachsten digitalen für die Landwirtschaft nützlichen Anwendungen, wie Beratung und Kommunikation. Von digital optimierten Maschinen sprechen wir hier noch nicht einmal. Die kann sich ohnehin keine Bäuerin leisten, die von weniger als zwei Dollar am Tag leben muss. Ganz kurz, knapp und bitter: Die Menschen, die von Hunger betroffen sind und die gleichzeitig für die Bekämpfung des Hungers zentral sind, also die Bäuerinnen und Bauern im ländlichen Raum in den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt, werden schlicht weg von der Digitalisierung nicht erreicht. Insbesondere Frauen, also Bäuerinnen sind hier besonders betroffen, weil sie besonders geringen Zugang zu digitalen Anwendungen haben; dies bestätigen Studien und selbst die FAO. Bei nicht wenigen RegierungsvertreterInnen wächst die Erkenntnis, dass die Entwicklung in den letzten Jahren viel zu unkontrolliert laufen gelassen wurde und die Regierungen sich gleichzeitig zu sehr auf Angaben oder Behauptungen grosser Konzerne verlassen haben, ohne diese zu prüfen. Gerade auch für konservative BehördenvertreterInnen, die klar und massgeblich auf nationale oder regionale Ernährungssicherung, sowie sie staatliche Souveränität schauen, ergeben sich in der Folge massive Zweifel am Nutzen der Digitalisierung in der Landwirtschaft, solange diese nicht zu einem Mindestmass kontrolliert und international reguliert erfolgt.

Ein Resultat dieser Gedanken ist aus meiner Sicht das Communiqué des Global Forum for Food and Agriculture (GFFA) vom Januar 2019 in Berlin. Dieses von 74 AgrarministerInnen aus aller Welt mitgetragene Dokument setzt sich für eine Regulierung der Digitalisierung in der Landwirtschaft im Rahmen der Welternährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen der FAO ein.

**Wo sehen Sie Ansätze der Digitalisierung, die uns Bäuerinnen und Bauern auf lange Sicht tatsächlich etwas bringen könnten?**

Insbesondere in der Kommunikation, Beratung und im Wissensaustausch gibt es aus meiner Sicht ein grosses Potential, vor allem für die Länder des Südens. Aber wichtig ist auch

hier zu beachten: Es müssen Kommunikationskanäle sein, die die bäuerliche Souveränität wahren und stärken. Eine Kommunikations- oder Beratungsplattform, die von einem Konzern wie z.B. BASF oder Bayer-Monsanto dominiert wird, halte ich für sehr gefährlich. Gleichzeitig muss man sich auch immer vor Augen halten, dass die Landwirtschaft ein praktischer Beruf bleibt und dass ohne eine gute analoge und praktische Grundlage auch die besten digitalen Anwendungen nichts nutzen. Ich sehe Digitalisierung eher als hilfreiches Zusatzinstrument denn als Ersatz von bäuerlichen Tätigkeiten. Ein interessantes Beispiel ist aus meiner Sicht der Melkroboter. Er kann bäuerliche Familien extrem entlasten, weil der Zwang des täglichen Melkens wegfällt und es so viel mehr Flexibilität im Alltag und mehr Zeit auch für soziale Aktivitäten gibt. Weiter kann es auch für die Tiere gesundheitsfördernd sein, selbst Einfluss darauf zu haben, wann sie gemolken werden. Aber trotz all der Daten, die der Melkroboter erfasst, bleibt es unerlässlich, die Tiere genau und gut zu beobachten, um die Tiergesundheit im Griff zu behalten. Für all dies braucht man aber wieder Menschen, die gut und direkt am und mit dem Tier ausgebildet sind und auch selbst melken können, vor allem für den Fall, dass der Melkroboter einmal ausfällt. Und auch hier stellt sich die Fragen, was mit den erfassten Daten passiert, an wen sie weitergeleitet werden und wem sie gehören.

**Alle reden von der Digitalisierung. Beim Lesen der Berichte fällt auf, dass zwar von Chancen und Risiken gesprochen wird, aber niemand weiss so richtig, wie man die Risiken minimieren könnte. Sind die Regierungen der Entwicklung dieser Technologie hilflos ausgeliefert? Oder wissen sie schlicht nicht, was zu tun wäre? Wie ist Ihre Einschätzung?**

Nein, die Regierungen haben einfach jahrzehntelang das Handeln verweigert. Doch langsam wachen sie auf. Das GFFA Communiqué von 2019 ist ein guter Ausdruck dieser Entwicklung, nicht nur wird die Regulierung der Digitalisierung in der Landwirtschaft unter Federführung der FAO eingefordert - erste Ergebnisse sollen auf dem nächsten GFFA im Januar 2020 diskutiert werden, sondern es wird auch eine Technikfolgenabschätzung der Digitalisierung mit Blick auf Nutzen und Risiken durch die FAO gefordert. Gerade so eine Technikfolgenabschätzung halte ich für essentiell, um die Entwicklung überhaupt endlich einmal realistisch einschätzen zu können und die richtigen Vorschläge zur Regulierung entwickeln zu können. Ich will aber auch nicht missverstanden werden, im dem GFFA Text stehen nicht nur gute Dinge. Aber viel Grundlegendes, das den Staaten und vor





allem Bäuerinnen und Bauern sowie uns als Zivilgesellschaft dringend benötigte Handlungsoptionen offenlegt, wenn wir denn bereit sind, uns aktiv in die Debatte um die positive Gestaltung der Digitalisierung einzumischen.

**In Ihrem Text sprechen Sie über die Rolle der Landmaschinenhersteller. Traktoren sind ein zentrales Element unserer täglichen Arbeit, sie können vieles erleichtern. Worauf basiert ihre Skepsis?**

An die Bedürfnisse von Bäuerinnen und Bauern angepasste Landmaschinen sind ein großer Segen für die globale Landwirtschaft, denn sie erleichtern die Arbeit oder machen sie überhaupt erst möglich. Technischer Fortschritt, Technikanpassung an neue Bedürfnisse und Innovationen in diesem Bereich sind sehr wichtig und begrüssenswert. Ein riesiges Problem ist aber, dass viele Landmaschinen der grossen Hersteller wie AGCO, John Deere oder Claas extrem digitalisiert sind und über ihre Sensoren extrem viele Daten erfassen, sammeln und in die Datenbanken der Konzerne einspeisen, wenn die Maschinen im Einsatz sind. Diese Maschinen erfassen und geben Daten weiter, die klar als bäuerliches Wissen bezeichnet werden müssen und schützenswert sind. Der Schutz bäuerlichen Wissens ist ein zentraler Bestandteil der UN Erklärung zu den Rechten der Bäuerinnen und Bauern und anderer im ländlichen Raum arbeitenden Menschen. (UNDROP). Es gibt einfach zu wenig Diskussion darüber, ob dieses Sammeln von Daten überhaupt richtig ist und welche legalen Konsequenzen es hat und haben kann. Viele dieser Daten werden von den Konzernen genutzt, um Anwendungen und Programme zu entwickeln, die dann wieder an Bäuerinnen und Bauern verkauft werden. Oder aber potentiell einem Nachfolger zur Verfügung gestellt werden, der den Betrieb übernimmt, womöglich einem Grossinvestor, der sich auf diese Weise schnell zentrale Betriebsdaten und traditionelles bäuerliches Wissen aneignen kann. Dies ist eine gefährliche Entwicklung. Hinzu kommt die Problematik, dass die digitalen Landmaschinen gar nicht mehr von den Bäuerinnen selbst repariert werden können. Selbst die Landmaschinenhändler, die die Maschinen verkaufen, müssen immer die neuesten Software Updates kaufen, um in der Lage zu sein, die Maschinen zu reparieren, die sie vertreiben. Auch hier gibt es die Gefahr grosser Abhängigkeiten.

**Konkret: Wie immer heisst es, die Digitalisierung kommt sowieso, also machen wir doch besser mit. Wo und was können wir konkret tun, um unsere Rechte auf unser Wissen und unsere Daten zu behalten?**

Wichtig ist es erst einmal sich von der Technologie nicht einschüchtern zu lassen. Die Digitalisierung ist nur so mächtig, wie wir sie werden lassen. Und sie dient denen, die sie kontrollieren und bisher haben die verschiedenen Konzerne die Kontrolle. Dies aber vor allem auch, weil wir uns sowohl als BürgerInnen und auch als Bäuerinnen und Bauern nicht genügend eingemischt und bemüht haben ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, was überhaupt passiert. Ja, wir müssen unbedingt bei der Digitalisierung mitmachen. Aber mitmachen ist viel mehr als passiv Programme anzuwenden, Drohnen oder andere digitale Landmaschinen zu steuern. Mitmachen bedeutet eigene Ansprüche zu formulieren und Regeln einzufordern. Wenn man nicht mitmacht, werden dies weiterhin andere für einen tun. Eine wichtige Forderung für das Mitmachen ist aber definitiv auch, Analoge Landwirtschaft muss weiter möglich sein und darf nicht benachteiligt werden. •

## DIGITALISIERUNG: FOLGERUNGEN & FORDERUNGEN

(aus dem kritischen Agrarbericht 2018, Stig Tanzmann / brot-fuer-die-welt.de)

- Die bisherige Debatte über die Digitalisierung im Agrar- und Ernährungsbereich wird zu einseitig geführt; sozio-ökonomische Risiken sowie Auswirkungen auf die bäuerliche Landwirtschaft, vor allem im globalen Süden, werden nicht hinreichend untersucht.
- Die Konzentration von Anbaudaten in der Hand weniger Großkonzerne ist nicht zuletzt mit Blick auf die weltweite Ernährungssicherheit und -souveränität problematisch; die Staaten müssen dringend die Hoheit über zentrale Daten der Welternährung zurückgewinnen und diese von den Konzernen einfordern.
- Die Digitalisierung im Agrar- und Ernährungsbereich muss länderübergreifend im UN-System und seinen verschiedenen Gremien diskutiert und vor allem reguliert werden.
- Der im Rahmen der Agenda 2030 etablierte Technology Facilitation Mechanismus würde sich zur Bündelung dieser Anstrengungen eignen.
- Flankierend muss mit der Umsetzung der UN-Declaration on Peasant Rights begonnen werden.
- Um die Macht von Megakonzernen wie Bayer- Monsanto regulieren und begrenzen zu können, muss ein UN-Wettbewerbsrecht etabliert werden.

## SMART FARMING: WER BEHÄLT DIE DATENHOHEIT?

ULRIKE MINKNER  
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Smart (intelligent) Farming heisst das Zauberwort und betrifft alle Produktionsbereiche: Tiere, Boden, Einsatz von Pestiziden und Insektiziden, Düngemittel, Wasser und somit alle Bereiche der Landwirtschaft und Verarbeitungsindustrie. Agroscope forscht intensiv an den Einsatzmöglichkeiten in der Schweiz. Laut der Internetplattform des EDA (1) „House of Switzerland“, befasst sich die Forschung sehr intensiv mit der Auswertung von riesigen Datenmengen, auch Big Data genannt. Intelligente, vernetzte und sensorgesteuerte Objekte sammeln Daten, die durch Algorithmen analysiert werden und schliesslich zu einer möglichst effizienten und optimalen Nutzung der Ressourcen beitragen sollen. „Ziel ist es beispielsweise, dass die von einem Melkroboter gesammelten Daten einer Kuh dem Fütterungsroboter helfen, die Futtermenge für das besagte Tier anzupassen. Dies ist dank der Algorithmen ohne Eingreifen des Bauern möglich“, erklärt Christina Umstätter, Forschungsgruppenleiterin bei Agroscope.

## ADA UND BARTO

In der Schweiz sind zwei „Big Data“-Plattformen im Aufbau. ADA (Agrar-Daten-Austausch) ist das Projekt von IP-Suisse und Agrosolution. Das andere heisst Barto und wird von Identitas, Swissherdbook und verschiedenen Verbänden aufgebaut. Grösster privater Aktionär ist die Fenaco. 2018 hat sie sich mit einem Drittel am Unternehmen beteiligt. Damit hat sie grosse Einflussmöglichkeiten und hat diese offensichtlich schon benutzt. Laut der Zeitung Schweizer Bauer (2) kooperiert Barto mit der Smart-Farming-Plattform 365Farm-Net. Dieses Unternehmen ist eine Tochter des deutschen Landtechnik-Herstellers Claas. Die Fenaco wiederum ist seit 2010 Importeur von Claas, dies durch eine Übernahme der Serco Landtechnik AG (3). Natürlich beteuern die „Zauberlehrlinge“ aus den Reihen der Claas-Fenaco-Barto-Gruppe, dass die Hoheit der Daten bei den Bauern und Bäuerinnen liegt. Aber wenn die Fenaco z.B. über die im Traktor von Claas gesammelten Daten verfügt, hat sie einen riesigen Wissensvorsprung und damit einen gewaltigen Marktvorteil. Im Schweizer Bauer wird Fenaco-Chef Martin Keller so zitiert (2): „Derzeit investieren wir vor allem in die Plattform, der wirtschaftliche Nutzen steht noch nicht im Vordergrund.“ Das kleine Wörtchen „noch“ soll hier nicht untergehen, denn Fakt ist, alle Geräte, wie moderne Traktoren, Melkroboter etc. sammeln Daten. Und wir glauben nicht, dass der Fenaco-Konzern aus reiner „Menschenfreundlichkeit“ in eine Technik investiert. •

Quellen:

1. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten
2. Schweizer Bauer, Smart Farming, Reto Blunier 22.5.2019
3. Lid, Fenaco übernimmt Claas-Importeur, 22.12.2009

## AKTIONÄRE BARTO :

34,5%	Fenaco,
34,5%	Identitas AG
10%	Swissherdbook
6,3%	Agridea
5%	Swissherdbook
5%	Braunvieh Schweiz
2,5%	Schweizer Milchproduzenten
2%	Holstein Switzerland
0,2%	Mutterkuh Schweiz

Quelle: Barto

Fotos links u. oben:

Melkstand Betrieb Irland.

Aussergewöhnlich:

Die Kühe dürfen auf die Weide und bekommen kein Kraftfutter.

## AGRARBESTEuerung: WIR WEHREN UNS

BERTHE DARRAS  
SEKRETÄRIN UNITERRE

Das Bundesgericht (BG) hat im Dezember 2011 über Nacht eine neue Steuerregelung für die Landwirtschaft eingeführt.

Dies gilt neu:

- Besteuerung von bis zu 50% (40% Steuern u. 10% der AHV) von Gebäuden und Grundstücken bei Einstellung der landwirtschaftlichen Tätigkeit der BesitzerInnen in Kantonen mit dualem\* Steuersystem.
- Besteuerung bis zu 50% von Erbschaften, Spenden und alle Übertragungen von Familienbesitz innerhalb der Familie, wenn die Nachkommen keine BewirtschafterInnen sind.
- Bisher wurden diese beiden Fälle nicht besteuert.
- Besteuerung von bis zu 50% aller Verkäufe von landwirtschaftlichem Eigentum außerhalb der Familie. Bisher wurden diese Transaktionen überwiegend mit 7% besteuert.
- Die Besteuerung ist damit von 0% und 7% auf bis zu 50%
- Für Kantone mit monistischem\* Steuersystem, ist die Steuer auch gestiegen, aber weniger hoch.

### EIN BEISPIEL:

Behält eine Bauernfamilie das Wohngebäude, um weiterhin darin zu wohnen, während der Rest der landwirtschaftlichen Liegenschaft verkauft oder verpachtet wurde, gehen die Wohnung und andere Gebäude in das Privatvermögen über und dieser vermeintliche Gewinnzuwachs wird mit bis zu 50% steuerlich taxiert.

Eine Chronologie der Debatte im Parlament finden Sie auf unserer Homepage.

### GRÜNDUNG VON GRIEF IM FRÜHJAHR 2018

Um gegen diese skandalöse Entscheidung anzukämpfen, wurde im Kanton Waadt der GRIEF-Verein "Groupe de Revendication pour une Imposition Equitable des immeubles agricoles Familiaux"; gegründet, um die viele Familien zu unterstützen, die durch diesen Entscheid des Bundesgerichts betroffen sind. Uniterre hat sich gerade diesem Verband angeschlossen. Der Vorstand entschied, dass es sehr wichtig sei, diesen Kampf zu unterstützen, der alle Bauernfamilien betrifft! GRIEF will sich national entwickeln, nicht nur im Kanton Waadt, wo der Verein gegründet wurde.

Wenn Sie weitere Informationen wünschen, treten Sie dem GRIEF bei und sprechen Sie darüber! Je mehr die bäuerliche Welt mobilisiert und Kräfte in den GRIEF-Verband einbringt, desto besser sind die Chancen, den Kampf zu gewinnen!

\*Monistische: ZH, BE, UR, SZ, NW, BS, BL, TI, JU  
Duale: Alle anderen Kantone

### ANMERKUNG VON HANS BIERI, SVIL

Die Praxis wurde geändert bei Verkauf von landwirtschaftlich genutztem Bauland wie auch bei der Überführung von Bauland aus dem landwirtschaftlichem Geschäftsvermögen in Privatvermögen. Der realisierte Gewinn unterliegt neu nicht mehr der viel tieferen Grundstücksgewinnsteuer sondern der Einkommenssteuer. Dabei kann die Steuer bis nahezu 50% des Gewinnes (Differenz Verkaufserlös abzüglich Buchwert) betragen. Nicht betroffen sind alle landwirtschaftlich genutzten Baulandgrundstücke, die dem BGGB unterstehen.

MHR UNTER

[www.grief.ch](http://www.grief.ch) [info@grief.ch](mailto:info@grief.ch)



## RAHMENABKOMMEN MIT DER EU EIN ABKOMMEN MIT ZEITZÜNDER

RUDI BERLI  
SEKRETÄR UNITERRE

Die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und der EU sollen mit dem im Dezember 2018 unterbreiteten Vertragsvorschlag neu geregelt werden. Verträge zu Personenfreizügigkeit, Luft- und Landverkehr, Landwirtschaft, technischen Handelshemmnissen sowie zukünftige Verhandlungen in anderen Sektoren (z.B. Strom) wären betroffen. Dieser Vertrag soll den Handel vereinfachen und vergangenen und zukünftigen Verträgen übergeordnet werden. Wettbewerbsverfälschung und Handelshindernisse sollen aus dem Weg geräumt und Herkunftskriterien für Waren weiter ausgeschlossen werden. Darunter sind mehr Konkurrenz und die Aushebelung öffentlicher Interessen zu verstehen. Die Landwirtschaft und die Ernährungspolitik sind in grossem Masse von dieser Weichenstellung betroffen. Heute regeln das Freihandelsabkommen von 1972 und der Landwirtschaftsvertrag von 1999 die Handelsbeziehungen. Schon jetzt leidet die bäuerliche Landwirtschaft der Schweiz unter dem wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Dumping aus der EU. Doch dem Bundesrat ist es noch nicht genug. Im vorgelegten Rahmenabkommen soll die demokratische Einflussnahme weiter eingeeengt werden. Die Entscheidungsmacht soll im Streitfall über Verhältnismässigkeit von Gegenmassnahmen dem Europäischen Gerichtshof übertragen werden. Damit verschärft sich die Tendenz ernährungspolitische Entscheide auf eine juristische Ebene zu verlagern. Dies nachdem auch in der täglichen Arbeit in der landwirtschaftlichen Produktion die bürokratische Kontrolle ständig steigt!

**DRUCK DER EU.** Auch in der EU ist die Situation der Landwirtschaft katastrophal. Unter dem Konkurrenzdruck durch die Marktöffnung sinken die Produzentenpreise, die Betriebe werden industrialisiert und die bäuerliche Landwirtschaft systematisch zerstört. Alle drei Minuten verschwindet in der EU ein Bauernhof. Dabei fehlt im Moment trotz der politischen Krise in Europa noch der demokratische Spielraum, um die lokale, nachhaltige Produktion zu schützen und zu entwickeln. Dies ist aber nicht nur angesichts der Klimabedrohung eine dringend notwendige Massnahme. Die liberale Plattwalze unter der Führung der EU-Kommission und einem Teil der Schweizer Regierung will jetzt eine rasche Ratifizierung des Rahmenabkommens erzwingen.

**WAS STEHT KONKRET AUF DEM SPIEL?** Sofern das Abkommen zustande kommt, würden mit dem einheitlichen Rechtsraum nichttarifäre Handelshemmnisse abgebaut und künftig laufend aufdatiert. Das bedeutet eine dynamische Übernahme des europäischen Rechtes. Die Übernahme des Cassis-de-Dijon-Prinzipes hat gezeigt, was das bringt. Das Rahmenabkommen stellt eine eigenständige Schweizer Agarpolitik in Frage und bedroht die Ernährungssouveränität.

Das Direktzahlungssystem oder gleichwertige öffentliche Massnahmen, wie zum Beispiel das Gentechverbot, können als Handelshemmnisse erklärt werden und Anlass zu rechtlichen Schritten der EU werden. Tatsächlich steht in einer Fussnote im Abkommen, es würden Verhandlungen zur Frage von gentechnisch verändertem Saatgut geführt. Bisher gilt, dass die Schweiz den Import von genetisch verändertem Saatgut aus der EU verbieten darf. Doch Brüssel weigert sich, dies auch im geplanten Rahmenabkommen zu garantieren.

Auf dem Spiel steht auch der Lohn- und Einkommenschutz für die ganze Schweiz. Dabei geht es nicht nur um die Acht-Tage-Regel, sondern auch um die Kautionspflicht, das Schweizer Sanktionssystem, die Zahl der Lohnkontrollen und das System der allgemeinverbindlichen Gesamtarbeitsverträge. Das Abkommen läuft auf einen Abbau der Schutzmassnahmen bei Entsendungen hinaus. Die Entsenderichtlinie hat in Europa bereits zu einem allgemeinen Lohndumping geführt. Zudem wäre jede künftige Anpassung des Schweizer Lohnschutzes von der Zustimmung der EU abhängig.

Das ganze Projekt eines umfassenden Rahmenvertrages ist zu bekämpfen. Die Schweiz hat bis anhin gut getan, Wirtschaftsverträge sektoriell abzuschliessen. Es gibt keinen Grund sich von Bundesrat oder gar der EU mit Drohungen erpressen zu lassen. •

### CASSIS DE DIJON

Nach diesem europäischen Grundsatz sind die EU-Staaten verpflichtet, alle in anderen Mitgliedstaaten rechtmässig hergestellten und in Verkehr gebrachten Waren auf ihrem Hoheitsgebiet zu akzeptieren, auch wenn diese Produkte nach anderen technischen oder qualitativen Anforderungen als denen, die im einführenden Staat gelten, hergestellt werden. Ausnahmen sind aus Gründen der öffentlichen Gesundheit, des Verbraucherschutzes und der Umwelt möglich. Dieser Grundsatz entleert unsere Gesetzgebung in jeder Hinsicht. Wir verlieren die Souveränität über unsere Ernährungspolitik. Das Cassis de Dijon-Prinzip wird zu einer Zunahme des internationalen Handels und damit der zurückgelegten Kilometer führen, was sich auf unsere Produkte auswirkt und wahrscheinlich die sozialen und ökologischen Bedingungen weiter verschlechtern wird.

# LANDWIRTSCHAFT NEU DENKEN

MATHIAS STALDER  
SEKRETÄR UNITERRE

Es steht nicht gut um die Landwirtschaft: Die Preise, die Löhne, die Bodenqualität, die Biodiversität und der Ressourcenverschleiss. Markus Bucher stellt alles radikal in Frage. Die Sektion Uniterre Bern besuchte am 17. Mai 2019 das "Farngut" in Grossaffoltern. Der 45-jährige Betriebsleiter erklärt sich. "Es bereitet mir keine Freude mehr, diese Wüste anzusehen", sagt er und zeigt auf das Knoblauchfeld, von hier bis zum blauen Himmel. Seit 2005 hat er sich der scharfen Knolle verschrieben. Nach vier Jahren und etlichen Rückschlägen brachte er die erste erfolgreiche Ernte ein - eine Pionierleistung. Heute liegt die Knoblauchanbaufläche auf dem Farngut bei rund 15 Hektaren. Doch der Boden, die Natur und auch er sind "ausgelaugt". Als Beispiel dafür zieht er den Humus heran: Trotz Gründüngung und Komposteinsatz liege der Anteil der zersetzten organischen Substanz bei nur 2 Prozent der Bodenschicht. Der natürliche Humusanteil lag früher bei 5 bis 10 Prozent. Ute Scheub, Mitautorin von "Die Humusrevolution", spricht bei 1 bis 2 Prozent "schon fast von Wüstenböden".

**DIE „WÜSTE“ BELEBEN.** In einem ersten Schritt will Markus Bucher ein grossflächiges Ökosystem gestalten. Bereits ist ein kleiner Streifen in diesem Prozess. Dieser erste Schritt kann fünf Jahre dauern. Dann will er in den renaturierten Flächen die Produktion zurückbringen, ohne die Natur wieder zu verdrängen. In einem dritten Schritt möchte er das Gelernte vermitteln und zugänglich machen, so dass auch andere Höfe seinem Beispiel folgen können. Aktuell befindet sich das Projekt im Aufbau, und eigentlich ist es noch zu früh, darüber zu berichten. Aber bereits im Herbst 2019 will Bucher an die

Umsetzung gehen. Vielleicht erstmal mit einer Hektare. Das hängt sicher auch von der Unterstützung ab, denn InteressentInnen können quadratmeterweise mit einem jährlichen Beitrag die Renaturierung finanzieren, so die Idee.

**PERMAKULTUR UND DIGITALISIERUNG.** Der Digitalisierung und Robotik ist Markus Bucher bei alledem nicht abgeneigt, im Gegenteil. Kleine autonome Geräte statt Traktoren sollen den Hof in Zukunft prägen. Seine Erklärung: Seine beiden Kinder, 16 und 18 Jahre alt, lernen Forstwart und Automatiker: "Wenn ich die beiden dazu ermuntern will, in einer Mischkultur von Hand gezielt einen Blumenkohl zu pflanzen oder an einer bestimmten Stelle einen Büschel Karotten zu ernten, wird es schwierig. Wenn ich sie aber frage: Könnt ihr mir ein Gerät bauen, das diese Arbeiten ausführen kann, sind sie motiviert, weil sie gefordert werden. Die Technisierung darf aber nicht auf Kosten der Natur gehen", präzisiert Markus Bucher. "Wo bleibt der Mensch?", fragt der Kleinbauer Hans-Georg Bart, der an diesem Tag auch bei der Begehung dabei ist. "Der Mensch ist aus der Landwirtschaft raus", meint Markus Bucher. Weniger als 3 Prozent der Bevölkerung seien noch in der Landwirtschaft tätig. Auch wenn das Interesse an der Landwirtschaft wieder wachse, die intensive Arbeit und die schlechte Bezahlung machten es gar schwierig, ausländische Arbeitskräfte zu finden. "Wir sind ein kleiner Zirkel hier. Das grosse Umdenken muss auch draussen stattfinden", Markus Bucher macht sich mutig auf den Weg. Die Erhöhung der Biodiversität, der nachhaltige Schutz des Bodens als Co<sub>2</sub>- und Wasserspeicher, der Aufbau der Bodenfruchtbarkeit, resiliente Agroökosysteme und lokal angepasstes Saatgut. Das alles bedingt auch Unabhängigkeit gegenüber der Agrarindustrie. Schon jetzt ist sicher: Er wird wertvolle Impulse für eine naturnahe und regenerative Landwirtschaft in der Region Seeland schaffen. •



## DER DIGITALE PROPHET

NOËMI LERCH,  
BÄUERIN UND AUTORIN

Die weisse Fläche auf dem Bildschirm tut so, als wäre sie ein Blatt Papier. In der linken oberen Ecke blinkt ein Strich, wie ein Traktor am Rand eines Feldes. Man sollte jetzt hineinfahren. Pflügen, Sähen, Ernten. Schon heute erledigt der Computer für den Bauern und die Bäuerin viel Arbeit. Er erinnert sich zum Beispiel an alles. Alle Tiere des Betriebs. Ihre Namen, ihre Ahnen, ihre TVD Nummern. Der Computer melkt, steuert Traktoren, sagt Wetter und Börsenkurse voraus. Er vernetzt den Bauern und die Bäuerin mit der Welt. Der Computer macht auch Statistiken. Arbeit, die keiner von sich aus machen würde. Schon heute erledigen die Bäuerinnen und Bauern für den Computer viel Arbeit, die sie ohne ihn nicht hätten. Aber vielleicht wird bald ein Computer entwickelt, der noch mehr kann. Ein digitaler Prophet, der wie Josef einst seinem Pharaos auch den Bauernfamilien sieben fette und sieben magere Jahre voraussagen kann. Oder ein digitaler Übersetzer, der uns Nacht für Nacht die Träume unserer Tiere per WhatsApp aufs Telefon überträgt.

Als durchschnittliche Bäuerin in Amerika kommt mir ein solches Gerät sehr gelegen. Mit einem Viehbestand von durchschnittlich zweihundert CVE habe ich keine Zeit mehr, meinen Tieren beim Träumen zuzuschauen. Mein Computer schaut zu meinen Tieren, wie zu anderen Computern. Computer schauen Computern nicht in die Augen. Für meinen Computer sind die Augen meiner Kühe die Oberfläche eines anderen Betriebssystems, das er anhand von Messungen und Algorithmen ausgewertet und optimiert. Mein Computer hat mich von der schweren Arbeit befreit. Meine Vorfahren waren noch wie Hunde an die Bedürfnisse ihrer Tiere gebunden. Ich bin an keine Bedürfnisse mehr gebunden. Meine Kühe interessiert es einen Dreck, ob ich da bin oder nicht. Unsere Leben berühren sich nicht mehr. Zwischen uns steht der Computer, hinterste Synapse eines milliardenarmigen Systems.

Als Milchbäuerin im 21. Jahrhundert sitze ich stolz auf meinem Strandtuch in Hawaii. Nur langsam begreife ich, dass es für mich nichts mehr zu tun gibt. Niemand ist mehr an meine Bedürfnisse gebunden. Ich bin eine Nummer auf einem Strandtuch im System. Und selbst wenn ein digitaler Prophet auf die Erde heruntersteigen würde, um zu verkünden, dass dieses System nicht nur sieben, sondern siebenhunderttausend magere Jahre vor sich hat, es würde ihn nicht verstehen können. Computer schauen Computern nicht in die Augen. •

**NOËMI LERCH** 32 Jahre, Bäuerin und Autorin, lebt mit ihrem Partner in Aquila im Bleniotal (TI). Sie ist Mitglied von Uniterre. Kürzlich ist Ihr drittes Buch "Willkommen im Tal der Tränen" im Verlag "die Brotsuppe" erschienen: 288 Seiten, Fr.29.-

# REGIONALISIERUNG FALSCH HERUM

MATHIAS STALDER  
SEKRETÄR UNITERRE

Die Migros treibt die Monopolisierung in den einzelnen Sektoren der Lebensmittelproduktion und in der Verarbeitung weiter voran. So soll in der Walliser Gemeinde Collombey-Muraz im 2023 eine 20 Hektare grosse Bio-Produktionsstätte der Firma "Ecoserre SA", die zur Migros-Gruppe gehört, entstehen. Ein Grossteil der bisher importierten Peperoni soll dort hergestellt werden, sprich rund 3600 Tonnen pro Jahr. Aber auch Gurken und Tomaten sollen im grossen Stil angebaut werden. Derzeit werden 97% der Peperoni importiert und das hat seinen guten Grund: Peperoni geniessen keinen Grenzschutz und sind in der hiesigen Bio-Produktion rund 5 Mal teurer als Importware. Kostenpunkt des Migros-Projektes: Rund Fr. 45 Mio.. Die Anlage ist seit 5 Jahren in Planung und befindet sich aktuell in der Bewilligungsphase und soll später rund 120 Vollzeitstellen generieren. Eine Relokalisierung der Produktion ist grundsätzlich sinnvoll umso mehr wenn diese Co<sub>2</sub>-neutral ausfällt. Die Abwärme der Abfallverbrennungsanlage Satom AG ist im Gegensatz

zu Erdgas umweltfreundlicher, dadurch können gemäss der Stiftung myclimate rund 19'000 Tonnen Co<sub>2</sub>-Emissionen pro Jahr vermieden werden.

Der Verband Schweizer Gemüseproduzenten kritisiert das Vorhaben der Migros. Der ohnehin schon gesättigte Markt würde durch das Projekt zusätzlich belastet, gerade ab Juni, wenn bei den Tomaten Vollversorgung erreicht sei. Michel Charbonnet, Verwaltungsratspräsident der Ecoserre SA, beschwichtigt die Kritiker gegenüber Radio Rottu Oberwallis, der Markt habe genügend Flexibilität, um auch das neue Angebot aufzunehmen.

Uniterre zeigt sich kritisch: Die massiven Investitionen müssen rentieren. Investiert wird, um Gewinne zu machen, dies, so befürchtet Uniterre, geschieht auf dem Buckel der Natur und den überwiegend saisonalen ArbeitnehmerInnen. 20 Hektaren Monokulturen sind bezüglich Biodiversität kein Leuchtturmprojekt und angesichts der apokalyptischen Zahlen zum Artenschwund, ein Rückschritt. Die Intensivierung, insbesondere durch die innere Aufstockung in dieser Form, widerläuft einer familiären, bäuerlichen und auf allen Stufen nachhaltigen Landwirtschaft, wie sie Uniterre einfordert. •



# SMP, WELCH EIN TRAUERSPIEL

BERTHE DARRAS UND RUDI BERLI  
SEKRETÄRINNEN UNITERRE

Was für ein symbolischer Tag - der 17. April -, den der Verband der Schweizer Milchproduzenten für seine Delegiertenversammlung gewählt hat: Der Internationale Kampftag der Bäuerinnen und Bauern! Ich musste innerlich grinsen! Die oberste Priorität des Verbands: Die Senkung der Strukturkosten. Sollte es nicht lieber "für einen fairen Milchpreis kämpfen, der die Produktionskosten deckt" heissen? Welche Trostlosigkeit... Welche Traurigkeit auch, bei der Präsentation der Kommunikationskampagne zu sehen, dass nur die Qualität der Milch, der Tierschutz, niemals das Wohlergehen der Bauern und der Bäuerinnen propagiert wird! Und die anwesenden ProduzentInnen-Mitglieder, die nicht reagieren; ich kann verstehen, dass alles getan wird, um sie zu demobilisieren, sie zu spalten. Wie lange werden wir die schuldhaftige Passivität des Verbands angesichts der systematischen Zerstörung der bäuerlichen Milchproduktion tolerieren? Werden wir warten, bis die Grenzen vollständig geöffnet sind? Bis unsere Produktion auf eine Nische mit Volklorecharakter reduziert ist? Wir müssen aufwachen? Und uns zusammenschließen, um uns gegen die Massenverteilung und -nachfrage zu behaupten und mit Stolz hochwertige Lebensmittel produzieren zu einem fairen Preis für Milch! •

## RETOUR VON DER DRITTEN BEGEGNUNGSALLMENDE

COLINE CHOQUET UND MATHIAS STALDER

Rund 80 Personen, aus verschiedenen landwirtschaftlichen Projekten, trafen sich am Pfingstweekende 2019 im neugegründeten Kollektiv du Pichoux in Undervelier (JU). Eine gut durchmischte, aus allen Ecken der Schweiz bestehende, Gruppe diskutierte während drei Tagen über kollektive Landwirtschaft, Zugang zu Land und dazugehörigen rechtlichen Aspekte, Agrarökologie und solidarische Landwirtschaft, über Worskrops zu Wildpflanzen, regenerative Landwirtschaft oder Gentechnik und Digitalisierung als Herrschaftsinstrument. Eine Vielfalt an Themen, die die Wichtigkeit von autonomen Strukturen aufzeigte. Auch Uniterre und deren Jugendkommission haben sich in diesem Rahmen vorgestellt. Wir danken herzlich dem Orga-Team und dem Kollektiv du Pichoux für die Vorbereitung und Gastfreundschaft und natürlich insbesondere der Küchengruppe für das exzellente Essen. Eine Dokumentation deren Allmende ist vorgesehen. Bereits hat sich eine Vorbereitungsgruppe für die vierte Begegnungsallmende 2020 gegründet. Noch offen ist der Ort der Durchführung. Ein kollektives Landwirtschaftsprojekt mit genügend Platz ist gesucht.

Kontakt: [b-allmend@immerda.ch](mailto:b-allmend@immerda.ch) •

## HOFBRIGADE, EIN PROJEKT FÜR UNS ALLE!

Wir suchen Uniterre- Bäuerinnen und -Bauern, die in das Brigadeprojekt mit einsteigen. Konkret suchen wir 5 – 7 Höfe in der Deutschschweiz, die ehrenamtliche Hofhilfen, wir nennen sie Brigadistinnen und Brigadisten, aufnehmen und einarbeiten, im Wissen, dass eine Einarbeitungsphase nötig ist. Die Brigade unterstützt euch dann auf euren Höfen und gleichzeitig wird auch das gegenseitige Verständnis der unterschiedlichen Lebensformen gefördert. Sicher ergeben sich gute Erlebnisse und vielleicht bleibt dann etwas mehr Zeit zum Lesen dieser Zeitung oder für die Unterstützung einer Aktion von Uniterre... Interessierte melde sich unter: [hofhilfe@uniterre.ch](mailto:hofhilfe@uniterre.ch).

## AGENDA VORSTANDSSITZUNGEN

Freitag, 06.9.2019, 09.30 h, Yverdon  
Freitag, 04.10.2019, 19.30 h, Restoroute Rose de la Broye  
an der A1, Lully  
Freitag, 08.11.2019, 09.30 h, Yverdon  
Freitag, 06.12.2019, 09.30 h, Yverdon

GV: 21. März 2020, Yverdon

Alle sind herzlich eingeladen.

## RECHTE DER BÄUERINNEN UND BAUERN

42. ordentliche Session des UN-Menschenrechtsrates (UNHRC) in Genf. Vom 9. September 2019 bis zum 27. September 2019. Wir laden unsere interessierten Mitglieder ein, Delegierte von la Via Campesina zu treffen und an einer Session des UNHRC im Palais des Nations teilzunehmen. Das definitive Programm wird im September veröffentlicht. Interessierte melden sich bei Michelle Zufferey und werden bereits im August genauere Angaben erhalten. Kontakt: [m.zufferey@uniterre.ch](mailto:m.zufferey@uniterre.ch)

## ERINNERUNG UND ÖKOLOGIE

La Souriche, Mont-Soleil, 14.9.2019  
Wir pflanzen Bäume in Erinnerung an die InternationalistInnen, die für die Revolution in Rojava (Fédération démocratique de Syrie du Nord) gestorben sind. Die Bäume sind ein Symbol, um die Gefallenen nicht zu vergessen und gleichzeitig ein ökologisches Aufforstungsprojekt für die Waldweiden auf dem Mont-Soleil. Grillieren, Konzert und kleine Bar, etc. Alle sind herzlich willkommen. Für weitere Informationen: Ulrike Minkner, 032 941 29 34, [u.minkner@uniterre.ch](mailto:u.minkner@uniterre.ch)

## FILM AUSLEIHEN UND VORFÜHREN "IN UNSEREN HÄNDEN"

Wir können euch folgenden Film für Vorführungen und eure Sektionsarbeit anbieten. Ich habe mir gerade die ersten 6 Minuten angeschaut und wie könnte es auch anders sein, die Landwirtschaft in England krank am gleichen System wie hier. Aber es gibt Alternativen und dieser Film zeigt diese eindrucksvoll. Via Campesina Austria hat uns den Film vermittelt und sie verbinden die Vorführung mit einer Podiumsdiskussion.

"In Unseren Händen" (GB, 2018, 60 min, UT DE) > Verleih auf Kollektenbasis.  
Ernährung und Landwirtschaft stecken in der Krise. In kaum mehr als einem Jahrzehnt schlossen mehr als 33'000 bäuerliche Betriebe in Großbritannien für immer ihre Pforten. Der Film porträtiert Bauern und Bäuerinnen der Landworkers' Alliance, einer Partnerorganisation von Uniterre in Großbritannien. Er zeigt gelebten Widerstand gegen ein industrielles Agrarsystem in Zeiten des drohenden Brexit. Eine wachsende Bewegung von Bauern, Bäuerinnen und anderen im landwirtschaftlichen Bereich Tätigen erschafft und erhält pulsierende Höfe, lebendige Böden, florierende Lebensmittelmärkte und ein gerechteres Ernährungs- und Agrarsystem für alle. "In unseren Händen" ist die Geschichte einer alternativen Landwirtschaft, einer neuen Art der Ernährung und einer neuen Form von Gesellschaft.  
<https://inourhands.film>  
<https://vimeo.com/237904334>  
<https://landworkersalliance.org.uk>

Bitte teilt mir mit wenn Ihr den Film auf eurem Hof, in der Stadt oder Region zeigen möchtet.

Mathias Stalder 076 409 72 06

## AGENDA

**Filmvorführung: In unseren Händen**  
Freitag, 26. Juli 2019, 20 Uhr (Film um 21 Uhr),  
Kooperation Feldmoos, Feldmoosweg 28, Oberwangen BE

**Oltener Treffen**  
Mittwoch, 4. Sept., 19.30, Bioland Olten  
Mittwoch, 9. Okt., 19.30, Bioland Olten  
Alle Mitglieder und Interessierte sind herzlich eingeladen:  
Kennenlernen, diskutieren, planen, austauschen.

**Erinnerung und Ökologie**  
Samstag, 14. Sept., La Souriche, Mont-Soleil  
Ulrike Minkner, 032 941 29 34, [u.minkner@uniterre.ch](mailto:u.minkner@uniterre.ch)

**Strategietag Uniterre Deutschschweiz**  
Samstag, 23. November 2019 (Details folgen)

**Rechte der Bäuerinnen und Bauern:**  
**42.ordentliche Session UNHRC in Genf**  
9.- 27. September 2019  
Kontakt: [m.zufferey@uniterre.ch](mailto:m.zufferey@uniterre.ch)

ALLE INFORMATIONEN AUF UNSERER WEBSITE

[www.uniterre.ch/agenda](http://www.uniterre.ch/agenda)

## UNTERSTÜTZT UNITERRE!

Alle Beiträge sind herzlich willkommen! Merci!

IBAN : CH17 8012 3000 0028 4966 7/ CH

## KONTAKTE SEKTIONEN

**Zürich** Tina Siegenthaler 079 202 35 19

**BS/BL** Florian Buchwalder 079 470 70 48

**Bern** Daniel Flühmann 078 845 48 99

**Aargau** Georg Dällenbach 078 645 15 59

**Deutschschweiz** Mathias Stalder 079 409 72 06

## IMPRESSUM

**Sekretariat/ Werbung**  
Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne,  
021 601 74 67 [www.uniterre.ch](http://www.uniterre.ch) [info@uniterre.ch](mailto:info@uniterre.ch)

**Verantwortlich für die Zeitung**  
Ulrike Minkner, [u.minkner@uniterre.ch](mailto:u.minkner@uniterre.ch)  
Michelle Zufferey, [m.zufferey@uniterre.ch](mailto:m.zufferey@uniterre.ch)

**Verwaltung Mitgliederdatei**  
Claude Mudry, 079 365 76 10, [c.mudry@uniterre.ch](mailto:c.mudry@uniterre.ch)

**Übersetzung**  
Stefanie Schenk  
Büro Uniterre

**Fotos**  
Hanin Lerch Titelseite  
Eric Roset 2-6  
Sandra Wiederkehr 7  
Christian Willner 3

**Druck**  
Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs  
1450 Sainte-Croix, 024 454 11 26  
Imprimé sur papier certifié FSC-Mix.